

Beisetzung der auf dem Gelände der Freien Universität gefundenen menschlichen Knochen

Begrüßung und Einführung durch den Präsidenten der Freien Universität Berlin

Ort: Waldfriedhof Dahlem, Vorplatz vor der Friedhofskapelle

Termin: 23. März 2023, 10 Uhr

Ablauf:

Musikalischer Beitrag: *Alfred Schnittke – Sonata for Cello and Piano (1988), 1. Satz*

Begrüßung und Einführung: Prof. Dr. Günter M. Ziegler, Freie Universität Berlin

Kurze Ansprachen:

- Daniel Botmann, Zentralrat der Juden in Deutschland
- Dotschy Reinhardt, Zentralrat Deutscher Sinti und Roma
- Prof. Dr. Ulman Lindenberger, Max-Planck-Gesellschaft
- Dr. Christoph Rauhut, Landesdenkmalamt

Musikalischer Beitrag: *Arvo Pärt, Spiegel im Spiegel*

Überführung der Gebeinekisten zur Grabstätte

Kranzniederlegung

Sehr geehrte Frau Trasnea,
Sehr geehrter Herr Botmann,
Sehr geehrte Frau Reinhardt,
Sehr geehrter Herr Lindenberger,
Sehr geehrter Herr Rauhut, lieber Christoph
Meine sehr verehrten Damen und Herren,

Ich danke Ihnen, dass Sie heute gekommen sind, damit wir gemeinsam der Opfer aus der Ihnstraße 22 gedenken und sie auf ihrem Weg zu letzter Ruhe begleiten.

„Es gibt Untaten, über welche kein Gras wächst.“

So heißt es am Ende der Kalendergeschichte *„Der Husar in Neisse“* von Johann Peter Hebel.

„Es gibt Untaten, über welche kein Gras wächst.“

Ist der Satz so zu verstehen, dass in bestimmten Fällen gleichsam von allein kein Gras wachsen wird?

„Es gibt Untaten, über welche kein Gras wächst.“

Mir scheint sich damit auch Wunschdenken auszudrücken. Denn: Ist nicht über zahllose Untaten bereits „Gras gewachsen“? War nicht über die Knochen, die wir heute bestatten, schon „Gras gewachsen“? Hätte nicht auch über die Untaten, derentwegen wir hier heute zusammengekommen sind, Gras wachsen können – wenn die Geschichte einen anderen Verlauf genommen hätte? Und ist es nicht so: je länger das Gras wächst, desto schwerer, die Untaten zu erkennen und sie dem Vergessen zu entreißen?

Ohne unser aktives Zutun – so fürchte ich und so bin ich überzeugt! –, ohne ständiges Erinnern und kontinuierliches In-Erinnerung-Halten über Generationen hinweg kann über alle Untaten Gras wachsen. Unsere Aufgabe ist es daher – und kann es nur sein! –, diesem Wachsen des Grasses beharrlich und beständig entgegenzuwirken. Und ja, diese Aufgabe ist mit Mühen verbunden!

Wir sind heute hier zusammengekommen, um Menschen zu bestatten, die Verbrechen im Namen der Wissenschaft zum Opfer fielen: Verbrechen, die insbesondere am Kaiser-Wilhelm-Institut für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik verübt wurden, das in der Ihnestraße 22/24 in Berlin-Dahlem von 1927 bis 1945 existierte – Herr Lindenberger wird auf dieses Institut noch näher eingehen –; aber auch Verbrechen darüber hinaus und nicht nur dort!

Die menschlichen Gebeine, die wir heute bestatten, wurden in Grabungen seit 2015 auf dem Gelände unmittelbar an der heutigen Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin entdeckt und geborgen. Mein Amtsvorgänger Professor Peter-André Alt setzte daraufhin vor rund acht Jahren eine Arbeitsgruppe ein, bestehend aus Mitgliedern der Freien Universität Berlin, der Max-Planck-Gesellschaft und des Landesdenkmalamts Berlin. Ihr Ziel war es, die Herkunft der Knochen so weit möglich aufzuklären und das weitere Vorgehen abzustimmen. Die Geschichte dieses Kaiser-Wilhelm-Instituts im Blick, war von Anfang an davon auszugehen, dass die Knochenfunde in unmittelbarem Zusammenhang mit Verbrechen der Kolonialzeit wie auch nationalsozialistischen Verbrechen, insbesondere auch denen in den Vernichtungslagern in Auschwitz, stehen können. Mit dem heutigen Tage ist dieses Ziel erreicht worden, und ich danke allen Mitgliedern der Arbeitsgruppe für die geleistete jahrelange Arbeit.

Lassen Sie mich kurz rekapitulieren:

- Seit 2015 gab es gezielte und fachgerecht durchgeführte Grabungen, bei denen zahlreiche menschliche Knochen gefunden wurden. Mein Dank geht an Frau Professorin Pollock und Herrn Professor Bernbeck, unter deren Leitung die aufwendigen Grabungen stattfanden. Im Frühjahr 2022 erfolgte zudem eine geophysikalische Prospektion des Geländes mit einem Bodenradar, um zu prüfen, ob sich weitere Anomalien, wie etwa Knochengruben, im Boden befinden. Die Untersuchungen lieferten dafür keine Anhaltspunkte.
- In enger Abstimmung mit dem Zentralrat der Juden in Deutschland und dem Zentralrat Deutscher Roma und Sinti wurden die menschlichen Knochen im Anschluss akribisch osteologisch untersucht. Mein Dank geht dafür an Herrn Dr. Petiti und Frau Dr. Gresky und ihre Kolleginnen und Kollegen vom Deutschen Archäologischen Institut.
- Die Analyse zeigte, dass die rund 16.000 Knochenfragmente von mindestens 54 Menschen aller Altersgruppen sowie männlichen und weiblichen Geschlechts stammen. Spuren auf einigen Knochen sowie das Fehlen moderner medizinischer Eingriffe deuten auf die Herkunft aus anthropologischen oder archäologischen Sammlungen hin – und damit auch auf koloniale Unrechtskontexte. Der Gesamtkorpus entspricht jedoch keiner typischen Sammlung dieser Zeit. Wir müssen davon ausgehen, dass die Knochen und Knochenfragmente aus ganz unterschiedlichen Sammlungen und Kontexten des Instituts stammen. Somit konnte auch eine Verbindung zu nationalsozialistischen Verbrechen nicht ausgeschlossen werden.

- Im Februar 2021 haben wir die Öffentlichkeit in einer großen Webex-Konferenz über die Untersuchungsergebnisse und die beabsichtigte Bestattung informiert. Das konkrete Vorgehen und die Ausgestaltung der nächsten Schritte für die Bestattung haben wir in Folgegesprächen mit Vertreterinnen und Vertretern von verschiedenen Opferverbänden und Selbstorganisationen vertieft erörtert.
- Gemeinsam haben wir uns darauf verständigt, dass es keine weiteren Untersuchungen der Gebeine geben soll. Eine Spezifizierung der Opfer nach bestimmten Gruppen würde letztlich nur die rassistischen Methoden und Ideologien der Vergangenheit reproduzieren.
- Wir können den Opfern zwar keine Namen und kein Gesicht mehr zuordnen. Aber wir können uns ihrer erinnern. Gemeinsam haben wir festgelegt, dass eine Bestattung erfolgen soll – auf eine würdevolle, nicht-religiöse und nicht eurozentristische Weise.

Hier ist nicht der Ort, um auf die Details dieser Untersuchungen und Abstimmungen einzugehen. In dem Programmheft zu dieser Trauerfeier finden Sie einen Erläuterungstext, der für die Informationstafel an der Grabstätte vorgesehen ist. Diese Informationstafel, die leider erst nachträglich installiert werden kann, wird die Besucherinnen und Besucher über den Kontext der aufgefundenen menschlichen Gebeine aufklären; durch einen auf der Tafel angebrachten Verweis auf eine Internetadresse, deren Inhalte regelmäßig aktualisiert werden, erhalten die Besucherinnen und Besucher zudem die Möglichkeit, sich ergänzendes Wissen anzueignen.

So wird die Informationstafel auch auf den aktuell in Konzeption befindlichen Gedenk- und Erinnerungsort in der Ihnestraße

verweisen. Im Rahmen des von Frau Dr. Bauche geleiteten Projektes „*Geschichte der Ihnestraße 22*“ ist eine Ausstellung in Arbeit, die die Geschichte des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik, seiner Verbrechen und seiner Opfer am historischen Ort sichtbar machen wird. Die Eröffnung ist für 2024 geplant. Liebe Frau Bauche, Ihnen und Ihrem Team herzlichen Dank für diese wichtige Arbeit!

„Es gibt Untaten, über welche kein Gras wächst“?

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir kennen nicht die Namen, nicht die Gesichter, nicht die Identitäten und nicht die Geschichten der einzelnen Menschen, die wir heute bestatten. Es sind viele Menschen. Sie alle sind Opfer von Verbrechen im Namen der Wissenschaft geworden. Darüber darf kein Gras wachsen, wir haben die Verpflichtung des Erinnerns.

Lassen Sie mich unmissverständlich deutlich machen: Die Freie Universität Berlin wird sich stets auch in Zukunft dafür einsetzen, dass über Untaten in Namen der Wissenschaft kein Gras wachsen wird. Hier dürfen und werden wir als Universitätsgemeinschaft keine Mühen scheuen! Und bestärkt fühle ich mich, weil ich weiß, dass wir uns in dieser Hinsicht auch mit der Max-Planck-Gesellschaft in einer engen und vertrauensvollen Verantwortungsgemeinschaft befinden.

Ich danke Ihnen für Ihre Anteilnahme.